



Zwölfter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl., Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Ketzung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. F. Tomolas Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

32.

Sonnabend, 20. April.



Die Bull.

Wiener Referenten haben der deutschen Sprache alle Superlative, Vergleichen und Hyperbeln geraubt, um die Gefühle, welche das seltene Spiel des gefeierten Virtuosen hervorrief, würdigen zu können; allein dazu mußte man so zu sprechen verstehen, wie er zu spielen versteht. Das Bild des Hekla, über dem das tiefblaue heiße Firmament des kurzen nordischen Sommers sich spannt, der plötzlich und kräftig in die herrliche, ruhige, reine, ihn anlädelnde Natur, voll höhrenden Ingrimm, seine gewaltigen und glühenden Erdmassen schleudert — kommt Bulls Kompositionsweise am nächsten noch. Man parallelirte ihn mit Vagani, und doch kontrastirt er eher mit ihm; Ersterer ruht jetzt auf seinem mit alten Lorbeern wohlgefüllten Lager, er hat den Mittelpunkt seiner Kunst erreicht und ist fast zweimal so alt als Bull; Letzterem grünen noch die Kränze; er kämpft noch gegen die Wogen der Tongewalten und wie er jetzt die wilden aufrührerischen Dämonen des Instrumentes zu bändigen scheint, kann er einst den stummen gehorchenden Geistern seiner Empfindung als Meister gebieten. — Die Reinheit, silbertonähnliche Klarheit seines Striches, die elegante und kraftvolle Bogensführung, das tausend vierstimmige Spiel, reisend schnell vorüberfließende Oktavengänge, so wie eine merkwürdige Gewandtheit und Zartheit in allen Lagen der Violine, machen ihn unachahmlich. Seine Töne gleichen oft durchsichtigen, farbenhellen, aus einer unabsehbaren Tiefe herausgesponnenen Glasfäden. — Nach einer so vollendeten Produktion ist die verworrene überstürzte Manier seiner Kompositionen keineswegs so tadelnwerth, denn sie beweist, daß die Flut der Gedanken, welche wild

und gebrochen einhertoben, noch keine zwingenden Gesetze fand — daß aber diese uferlose chaotische See nie ihre Küsten fassen wird, wer wollte dieses behaupten? — Wer De Bull's musikalischen Charakter und diese fast unheimliche Mechanik — die Violine wird oft ein grauenhafter Doppelgänger der meisten Saiteninstrumente — im Ensemble erkennen will, höre seine adagio's und rondo's, die polacca guerriera, Norwegers Heimweh und Norwegers Traum — gewiß wird er dann diese Ansicht bekräftigen. — Daß Bull durchaus nicht an einer einseitigen Richtung laborire, beweist seine Auffassung und Produktion fremder Meisterwerke, wie Mozarts Adagio und Quartett in D-moll. Sitzgraue Verehrer der klassischen Schule bekannten enthusiastisch: „Kein Künstler habe noch so innig ihren großen Meister verstanden und interpretirt.“ —

In wenigen Tagen werden die kunstgeübten Vester den Virtuosen in ihren Mauern beherbergen. Es sollen in dem dazu geeigneten Lokale drei Konzerte gegeben werden, worauf De Bull nach Wien zurückkehrt und einige Quartette gibt, um dann über Linz und Budweis nach Prag und Dresden zu reisen. Das Arrangement der Konzerte und Engagements De Bull's führt sein Reisebegleiter, Herr Lehmann, Dekateur des Hamburger „Argus“ und gleichfalls als ausgezeichnete Musiker und Konzertist bekannt. Wir wünschen Vesty zu dem Genuße dieser gewiß seltenen Produktion Glück und hoffen, das Publikum werde die thätige Direktion des deutschen Theaters, falls die Verhältnisse es dieser gestatten sollten, die Bedingungen des großen Virtuosen anzunehmen, durch die wärmste Theilnahme unterstützen. C. Trüb.

Die gute Gesellschaft.

(Beschluß.)

Nur das Herz einer einzigen Person aus der ganzen Familie hatte ich noch nicht für mich gewonnen, das des muthmaßlichen Erben, des jungen und glänzenden Friedrich Vringle. Das war aber sehr einfach, natürlich und unvermeidlich, denn ich war ja erst ein Dandy-Neuling. Ich bezierte seiner Mutter und seinen Schwestern sehr viel Aufmerksamkeiten, die er aber nicht im geringsten beachtete; bald indes stürzte die uns trennende Schranke von selbst zusammen. Erst waren wir höflich zu einander, dann freundlich und zuletzt sehr vertraut. Friedrich führte die Rolle des schönen jungen Mannes in der ganzen Bedeutung des Wortes durch. Er besaß Pferde, Jockeyn, Livree wie ein Lord. Er war mit diesem und jenem Herzog vertraut, und die Töchter fast aller Pairs grüßten sich mit ihm. Ich wußte schon seit langer Zeit, daß seine Familie zur guten Gesellschaft gehöre, doch begriff ich nicht recht, wie die gute Gesellschaft eines Geschäftsmannes sich so mit der aristokratischen Sphäre verbinden konnte, in welcher der junge Dandy sich doch so augenscheinlich bewegte; ich befragte ihn also darüber. „Mein Gott,“ antwortete er ganz unbefangen, „man will doch auch einmal reine Luft schöpfen, denn in unserer Familie hat sich ein Kreis von seltsamen Originalen gebildet.“ — Durch den Umgang mit Herrn Friedrich Vringle erhob ich mich also noch zu einem höheren Grade der guten Gesellschaft. Wir besuchten mit einander die berühmtesten Klubs und die italienische Oper.

Als wir eines Abends der Vorstellung eines neuen Ballets beiwohnten, näherte sich uns ein sehr häßlicher und gemein aussehender, aber reich gekleideter Herr und sprach mit Friedrich in jenem sonderbaren Kauderwätsch, das ich noch nicht kannte und das ganz besonders in den Caffés und in den Spielhäusern unter denjenigen Mode ist, welche man wohl, „die Canaille der großen Welt“ nennen könnte. Der Ton und die Manieren dieses Herrn überschritten den Wohlstand und gränzten an Unverschämtheit. Große Brillanten glänzten an seinen Fingern und an seiner Halsbinde; er kannte und rief Jedermann bei Namen; diesem lächelte er zu, mit Jenem schwatzte er, einem Dritten drückte er die Hand. Friedrich stellte ihn mir als den Chevalier Vincent Silkinet vor. — „Wir sehen uns doch heute Abend am bewußten Orte?“ fragte Silkinet. — „Ich hoffe. . .“ Friedrich konnte nichts weiter antworten, weil Silkinet sich mit einem leichten Gruße schnell entfernte. „Wir wollen dem Rathe Silkinet's folgen,“ sprach Friedrich; „es ist ein gutes Haus, Sie werden dort Glanz und Ueberfluß antreffen. Wie wollen eilen.“

Ich nahm Friedrich's Arm, und wir gingen nach der Seite von St. James Square zu. Friedrich klopfte an eine schöne Thür und ließ mich im Wohnzimmer allein; bald kam er mit Jemand zurück, den er mir als Hausherrn vorstellte; dieser Mann nahm mich sehr höflich auf und führte mich in den schon mit Gästen angefüllten Saal. Ich war ganz erstaunt über den Anblick, der sich mir darbot; ein fürstlicher Palast, ein Feenschloß konnte nicht herrlicher glänzen. An den Wänden hingen werthvolle Gemälde, und überall blitzte das Kristall. Friedrich Pringle unterhielt sich mit allen Anwesenden, achtete gar nicht auf mein Erscheinen und schien hier so zu Hause wie im Speisesaal seiner Mutter. Man setzte sich um einen großen grünen Tisch zum Spiele nieder. Das Geld lag aufgehäuft und roste umher, so daß mir kein Zweifel über den Rang und Reichthum der mich Umringenden übrig blieb. Ungeheure Summen wurden um mich her halb gewonnen, bald verloren, und zwar mit einer Gleichgiltigkeit, über die ich höchlich erstaunte. Nach dem Spiel kam das Festmahl. Zwei oder drei der Anwesenden luden mich sehr höflich ein, Platz an der Tafel zu nehmen; es abzuschlagen, war ganz unmöglich, ich folgte ihnen und nahm an einem wahren Göttermahl aus „Tausend und eine Nacht“ Theil; nichts fehlte, ausserleisene Speisen, feine Weine, herrliche Blumendüfte, eine lebhafte und geistreiche Unterhaltung, kurz, jede Raffinerie des Luxus war hier aufgewendet. Dann versammelten wir uns von neuem um den Spieltisch, und bald darauf, ich war ein wenig benebelt von dem schäumenden Champagner, gewährte ich zu meinem größten Erstaunen, daß sich wohl an dreißig Bankzettel als Gewinn in meiner Hand befanden. Solcher Anfang war ermuthigend, und erst spät verließ ich, sehr zufrieden mit dem verlebten Abende, an Friedrich's Arm die Gesellschaft. — „Wie nennt man dieses Hotel?“ fragte ich meinen Freund. — „Si, das ist ja eine unserer „Höllens“, oder, einfacher bezeichnet, eines unserer großen Spielhäuser.“ — „Ein Spielhaus,“ rief ich mit ungeheurem Abscheu und Erstaunen aus; „ich glaubte, Sie hätten mich zu Ihren Freunden geführt, und diese Herren wären Leute aus der vornehmen Welt. Wer war denn jener Mann mit dem aufgedunsenen, erhitzten Gesicht, der total betrunken von der Tafel aufstand?“ — „Der Herzog von B.“ — „Und jener Andere, der am grünen

Sich die Hände wusch und als ein Fuhrmann fluchte?“ — „Der Lord W. Graf von L. . . denn Sie spielten, mein Lieber, mit den Besitzgebern Englands, mit den ersten Edelleuten des Königreichs, mit den vornehmsten Personen der großen Welt, zu Abend. Ich gebe Ihnen den Rath, wechseln Sie sich für ihre Bankzettel Gold ein, und sagen Sie mir, ob dieselben falsch waren.“ — „Aber ein Spielhaus!“ — „Lassen Sie doch Ihre Provinz-Ideen fahren. In diesem Hause versammelt sich die beste Gesellschaft Londons.“ — Diejenigen, welche uns zu einem Laster verführen, werden gewöhnlich unsere besten Freunde; so wurde auch meine Freundschaft mit Friedrich immer inniger, und je weniger ich mich selbst achten konnte, desto höher schätzte er mich. Was mich vorzüglich an ihn fesselte, war die Art von Protektion, die er meiner Liebe zu Theil werden ließ; er hatte meine Leidenschaft für Emilie entdeckt und bemühte sich, mir die Mittel zu erleichtern, dieselbe zu sehen und ihr Herz zu erobern. Uebrigens war es auch hohe Zeit, mich zu erklären, denn in Folge der neuen Lebensart, die ich führte, sängen meine Kapitalien an, bedeutend abzunehmen, ich mußte diesem kostbaren und zerstreuten Leben, so wie der Angst, welche mir meine Leidenschaft verursachte, ein Ende machen. An den Spieltischen hatte ich 600 Pfund Sterling, den letzten Rest meines eigenen Vermögens, verloren; außerdem hatte ich 300 Pfund an Friedrich geliehen, die freilich bei ihm in sehr guten Händen waren; mein inniges Verhältniß mit seiner Mutter und seinen Schwestern aber hatte mich noch vollkommen ruiniert, denn keine neue Oper wurde aufgeführt, keine neue Schauspielerin trat auf, kein fremder Violinspieler erregte Aufsehen in der fashionablen Welt, ohne daß unser Urtheil nicht ihren Erfolg sanktionirt hätte. Alle Lagen waren neue Erfindungen an der Ordnung, durch die man Zeit und Geld auf die angenehmste Weise verschwenden konnte; Wasserfahrten oder Spazirritte, durch Blumen und Erfrischungen verschönt; Besuche in den Werkstätten der Künstler; Musterung aller Merkwürdigkeiten, die Mode waren; ländliche Feste in den Umgebungen von London, Feste mit Musik, Konzerte und Bälle auf Subskription, nichts ließen wir uns entgehen. Die Damen schienen so viel Vergnügen an meinem Umgang zu haben, und ich begleitete sie so gern! Unsere Vertraulichkeit steigerte sich immer mehr, wir standen einander so wohl, daß man nicht recht gut für ein Glied ihrer Familie halten konnte; auch besaßen sie kein Mißvergnügen die falsche Delikatesse, irgend eine der Ausgaben zu bezahlen, welche diese häufigen Vergnügungen verursachten. Ich war in der guten Gesellschaft wie in einer Höhle ausgepöndert worden!

Mit einem Worte, ich war arm wie Hiob. Der alte Pringle hatte mich in eine Spekulation auf die Schur der Merinos verwickelt, in eine ganz sichere Spekulation, die mir wenigstens 10 bis 15,000 Pfund Sterling Gewinn bringen mußte, für die ich aber mein ganzes jetzt disponibles Vermögen und eine Verschreibung meines zukünftigen einlegen mußte; durch die Schuld des Sohnes, der mich in die „Hölle“ einführte, verspielte ich Alles, was ich zur Verfügung hatte. . . . Kurz, ich war ganz auf dem Trocknen, als ich eines Tages zu Mittag bei den Pringles speiste, die ich noch liebenswürdiger fand. Wie witzig war heute Georgina! Welcher Glanz und welches sanfte Schmachten in Emilie's Augen! Nach der Mittagstafel war mir eine Unterhaltung mit Mistress Pringle anfschalten, und ich wollte die günstige Gelegenheit benutzen, und endlich jene

Eröffnung
anfangs
von de
der frei
Offizier
der jün
aber mi
gute G
schlechte
Mißgest
des Me
hen, so
men un
unter b

M

Y
junge
gab man
strey'sch
ten Wa
sen „E
zuw zw
seine be
aufsaßte
zum Lad
gerufen
den Nag
in diese
mäuer
sich die
ters (de
aneigner
daran. —
Bellinis
Dem. K
ersten M
äußer
vertiebt
schönes
dem Um
angeneh
töne Ve
kildung
Modulat
aber die
marischer
fehlen no

Eröffnungen zu wagen, die man von mir erwartete. Die Dame theilte mir gleich anfangs mit, daß Buttler sie um Georgina's Hand gebeten habe; ich öffnete schon den Mund, um mit ihr von Emilien zu sprechen, da kam ein neues Mal der afrikanische Verwandte zum Vorschein, der reich wie ein Nabob, schön wie ein Offizier, geliebt wie ein Kousin war, und raubte mir jede Hoffnung auf den Besitz der jüngsten Miss Pringle. Freilich blieb mir noch die Aelteste übrig aber mir graute doch vor diesem Opfer zu Gunsten der guten Gesellschaft. Die gute Gesellschaft war schon an meinen schlechten Vermögensumständen schuld, sie sollte nicht auch noch das größte aller Mißgeschick, eine schlechte Heirath, für mich herbeiführen . . . und da der Geist des Menschen stets dazu geneigt ist, von einem Extrem zum anderen überzugehen, so entschloß ich mich, eine ganz entgegengesetzte Handlungsweise anzunehmen und die Kezehrseite meines bis jetzt geführten Lebens zu versuchen, kurz, mich unter die schlechte Gesellschaft zu begeben, von der ich in Zukunft meine Leser unterhalten werde.

Aufsichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Komiker. — Eine junge Sängerin.) Am 18. d. M. gab man in dieser Woche die dritte Mesfroy'sche Voffe, und die auch zum dritten Male recht unterhielt, nämlich dessen „Eulenspiegel“, worin Hr. Zöllner zum zweiten Male auftrat, und durch seine drollige Weise, wie er diesen Schall aufsaßte, so allgemein ansprach und so zum Lachen bewegte, daß er wiederholt gerufen wurde. — Hr. Hasenhut gab den Nazi und bewährte wieder, daß er in diesem Genre der Komik (niedrig-naiver Jungen) Talent besitzt. Er scheint sich die Manier seines verstorbenen Vaters (des berühmten Komikers Hasenhut) aneignen zu wollen, und thut wohl daran. — Den folgenden Tag gab man Bellini's „Nachwandlerin“, in welcher Dem. Kundt in der Titelparthie zum ersten Male die Bühne betrat. Eine äußerst einnehmende Gestalt; eine wunderliche 16-jährige Blondine. Ein schönes Stimmmaterial von bedeutendem Umfange, in der Höhe besonders angenehm und klangvoll. Die Mittelstöne bedürfen noch einer großen Ausbildung und Uebung, nicht minder ihre Modulation u. Vortrag; Alles verräth aber die größte Befähigung hiezu. Dramatischer Ausdruck, Gefühl und Feuer fehlen noch, so wie ihre Aktion noch sehr

in der Kindheit ist, aber dies dürfte sich unter solchen erfreulichen Anlagen, bei einer verständigen Anleitung, Fleiß und großen Mustern bald geben, und wir können der jungen Debutantin für die Folge eine gute Prognosis stellen. Sie scheint berufen, in der Gesangswelt einst zu glänzen. Die erste Hälfte ihrer Vortriebe war die gelungenere; gegen Ende derselben schien sie etwas matter. Der aufmunternde Beifall war sehr groß, sie wurde mehrere Male gerufen. — Die H. H. Stoll u. Oberkoffer waren eminent. — Uebrigens vermiste man sehr ungerne das von Bellini nachträglich eizugends für diese Oper komponirte sehr effektvolle Duo, das durch Demois. Carl hier zuerst bekannt wurde. T.

Vesth. Nationaltheater. (Neue Original-Voffe.) Seit die hiesige Nationalbühne steht, ist noch kein verunglückteres Werk über die Bretter gewandelt, als die am 16. d. M. aufgeführte Voffe: „die Schatzgräber von Bissegrad“ von Hazucha. Diese dramatische Mißgeburt wurde unter Zischchen, Pfeifen u. den Rufen: „Genug“, „der Vorhang herunter“ zu Grunde getragen, aus welchem es gewiß nicht mehr aufzusehen wird. Man glaubte, 5 bis 6-jährige Kinder zu sehen, wie sie sich verummnen und Zauberer spielen und allerlei närrische Voffen treiben. Am meisten zu bedauern waren die darin

beschäftigten Mitglieder, welche Alles leisteten, was in ihren Kräften stand, um den Unwillen des Publikums zu beschwichtigen. Der Benefiziant suchte dem dummen Schuster Vassári, den er vorstellte, nur einige Haltbarkeit zu geben, und bewies hier wieder sein ausgezeichnetes mimisches Talent, das er vor einigen Tagen in „Garrick“, als Hild, in so helles Licht setzte. — Nächst ihm verdient Hr. Szerdahelyi (Peter) rühmliche Erwähnung, in dessen Rolle doch noch einige Witze, wie Fettaggen auf einer Wasseruppe vorkommen. — Dem Eder (Drzse) sang in dem Duett mit Peter recht artig. Außerdem war noch Mad. Kovács (Zigeunerweib) recht brav. — Die übrigen Rollen sind so unbedeutend und gehaltlos, daß nur Darsteller, wie Mad. Lendvay u. s. w. ihnen einigeg Interesse abgewinnen konnten.

Dr. Ch. v. L.

Dfen. Gutden's „Balóbrand“ hat am 14. d. M. ein gefälltes Haus verursacht, und Dlle. Revie erwarb sich viel Beifall; sie wurde öfter gerufen u. mußte Einiges wiederholen. — Dlle. Büchel hat ihr, am 16. stattgehabtes Benefiz sehr gut herauskassirt. In den Zwischenakten wurden von Dlle. Revie und den Herren Cátorfy und Várai, vom Vesther ungarischen Theater, Gesangsstücke vorgetragen, was ein bedeutendes Publikum, größtentheils Vesther, ins Theater zog, so daß das Benefiz gut zu nennen ist. Im Schauspiel selbst, „das Mädchen von Lyon“, das wir von der Vesther Bühne schon kennen, war Hr. Fröhlich sehr brav; weniger genügte Mad. Enterich. Nach dem ersten Akte sang Hr. Cátorfy eine Arie aus Norma sehr befriedigend; er fand viel Beifall u. mußte die Arie wiederholen. — Nach dem 2. Akte trug Dlle. Revie eine italienische Arie unter gleichem Applause vor; daß sie die Theilnahme,

welche ihr wird, reichlich verdient, halte ich bei ihren vorzüglichen Leistungen für überflüssig, weiter zu besprechen. — Die Arie mit Chor aus „Beatrice“, nach dem 4. Akte, vorgetragen von Hrn. Várai, zeigte von gründlicher Schule, und daß bei vervollkommener Mimik Hr. Várai ein ausgezeichnetes Mitglied der Nationalbühne werden dürfte.

Dévole.

Mignon-Zeitung.

Wien. Hier herrscht jetzt eine seltsame verkehrte Geschmacksrichtung, deren nachtheiligen Einfluß mancher gefeierte Künstler bitter fühlt. Nächsthast ist es, wie Die Bull, dem viel Ruf vorherging, unser Publikum nicht mehr begeistert und unsere Kunstrichter nicht über einfältige Nachbeterei hinaushebt. Sowohl er selbst als der unbefangene Einzelne mag dadurch in seinen Erwartungen und Forderungen schmerzlich getäuscht worden sein. (Später machte Bull allerdings großes Furor.) — Auch die Taglioni mußte eine ähnliche Erfahrung machen; es widerfuhr ihr schon das Mißgeschick, daß eine andere hiesige Tänzerin für sie gehalten und mit dem lautesten Begrüßungsbeifalle empfangen wurde, während die Künstlerin selbst, obwohl sich das *qui pro quo* bald aufklärte — wenn ich sehr zart u. schmeichelhaft sprechen soll — dem Publikum bloß vorüber schwebte. Die Zukunft wird lehren, ob man bald zur Erkenntniß kommen und Dem. Taglioni durch eine weit rauschendere Aufnahme, als sie der Grisi und Ghler zu Theil wurde, entschädigen und gegen ihren europäischen Ruf keine ungalante Einsprache thun wird. S.

Curiositäten aus Italien. Durch die Verbindung von Metall und Darmsaiten, Stahl- und Glasfäden,

brachte e
Sizilien
neues m
zu Stan
phonion
Klingen
und der
Schwefel
Dunst,
anderer
Neolus-
öffnung
Jahre st
bern bes
durch D
frischer
der Justa
auf den
des entb
Der eng
befindet
artigen
sicherung
ren bewi
Winter
kein Sur
Soiceen
Kamine,
Giovanni
ist statt
den Aug
ten, Stä
birgt in
gedienzi
dem Feuer
und dabe
— In V
ginne die
Blinde,
brukt, v
fremde B
leicht gel
Unterneh
dern Nach
Sal
neuerfund

brachte ein Mechaniker zu Cattanea in Sizilien (der Vaterstadt Bellini's) ein neues musikalisches Tasten-Instrument zu Stand, dem er den Namen Melophonon beilegte. Die Töne desselben klingen wie jene der Harfe, der Flöte und der Harmonika. — Es gibt Salz-, Schwefel-, Eisen-, Milch-, Wein-, Dunst-, Schlamm- und eine Unzahl anderer Bäder; sie sind nun durch ein Neolus-Bad vermehrt worden, dessen Eröffnung zu Livorno am 1. April dieses Jahres statt fand. In den Bade-Gemächern befinden sich Röhren, aus denen durch Dampf-Blasebälge, heißer, lauer, feischer und Eis-Wind, je nachdem es der Zustand des zu Heilenden erfordert, auf den ganzen oder nur einen Theil des entblößten Körpers getrieben wird. Der englische Arzt William Smithson befindet sich an der Spitze dieser großartigen Anstalt, welche nach der Versicherung des Programms, Wunderkuren bewirken wird. — Im verfloffenen Winter gehörte es in den hohen Zirkeln Turin's zur Eleganz, bei Dinere, Coiceen und Ballen zur Heizung der Kamine, Holz aus der Niederlage des Giovanni Fiamella zu verwenden. Es ist statt in gewöhnliche rohe Stücke, in den Augen gefällige Formen, als Säulen, Stäben, Büsten &c. geschnitten, u. birgt in seinen Innern verschiedene Ingrebienzien, welche beim Verbrennen dem Feuer die köstlichsten Farben geben, und dabei angenehmen Duft verbreiten. — In Palermo erscheint seit dem Beginn dieses Jahres ein Journal für Blinde, das mit erhabenen Lettern gedruckt, von diesen Unglücklichen ohne fremde Beihilfe, durch bloßes Befühlen, leicht gelesen werden kann. Möchte dies Unternehmen doch auch in andern Ländern Nachahmung finden. (Schö.)

Baltimore. Die Einföhrung der neuerfundnenen — Schlafwagen auf un-

seren Eisenbahnen macht das Reisen nun fast vollkommen, und es fehlt nur noch ein Speisewagen. Die Schlafwagen wurden zuerst auf der Bahn zwischen Baltimore und Philadelphia eingeföhrt, u. die Reisenden in der Schlafe von einer Stadt zur andern sich transportiren lassen. Diese Wagen sind 50 Fuß lang, und die Sitze, an den Seiten lassen sich durch eine einfache Vorrichtung in Schlafkämmerchen für achtundvierzig Reisende verwandeln.

Paris. Unsere Polizei macht sehr darüber, daß die Bäcker gutes und nicht zu leichtes Brod backen. Kürzlich wurden 198 Bäcker vor das Zuchtpolizeigericht geladen, weil ihr Brod zu leicht gewesen. In andern Orten gibt es zwar nicht so viele Bäcker, aber würde man eben so wie in Paris über sie wachen, so würde vorerst keiner bei dem Gerichte zurückerbleiben.

Glasgow. Hier wurde unlängst die Kunstreiterbude des bekannten Kunstreiters Ducray ein Raub der Flammen; zum Glück wurden alle Pferde, mit Ausnahme eines einzigen, gerettet. Das Feuer soll durch einen Affen ausgekommen sein, der sich das Vergnügen machte, aus einem der Defen feurige Kohlen hin und her zu tragen.

London. Unsere Königen machte vor Kurzem einen Spazierritt in die Umgegend. Es fing an zu regnen, sie wünschte bald unter Dach zu kommen, und um einen großen Umweg zu ersparen, hat sie den Wächter eines Wiesenstücks, ihr zu erlauben, daß sie darüber reiten dürfte. Der hartherzige Mann ertaubte es aber nicht, und wenn sich Ihre Majestät erklätet hat, so ist Niemand Schuld daran, als der Wächter. Aber der Vorfall zeigt, wie frei man bei uns auf Beobachtung der Gesetze hält.

Der Modenfourier.

(Paris, 7. April.)

„Die launenhafte Göttin spricht:
Gehorcht blindlings, weiset nicht!“

1. Das große Modefest von Longchamps ist heuer, wie schon so oft, ganz mißglückt; die regnerische und kühle Witterung hat die Pariser Bevölkerung, die gewöhnlich sehr begierig ist, die so ungebildig erwarteten Neuerungen oder Modifikationen, die die Mode in dieser Epoche annimmt, kennen zu lernen, eingeschüchtert. Statt dieses Festes, das so brillant hätte sein sollen, war das Longchamps 1839 nichts als eine sehr gemeine Promenade und unter diesem einformigen Zuge von Wagen u. Reitern bemerkten wir nur zwei glänzende Equipagen, jene der Fürstin Wageration und jene des Grafen Wianna.

2. Indessen wird in den Werkstätten und Magazinen Alles für die künftige schöne Witterung vorbereitet. Die Seidenstoffe von perlengrauer, malvengelber, lilas und schilfenden Farben, die Melange-Soierien von verschiedenen Schattierungen, der Poil de Chèvre (Ziegenhaare) haben einen gesicherten Erfolg. Die chinierte Seide u. der gestreifte Pou de Soie, dunkelfarbig mit sehr leichten Dessins, sind die ausgezeichnetsten Stoffe. Die Farben bois des Indes, orangebödlig, schwarz, bödlig, sind ebenfalls sehr gesucht; eben so die Foulards mit glaciertem Boden und brochirten Dessins und die quadrillirten Foulards. Ein wahrhaft delizioser Stoff ist ein vierfarbig glaciertes Frühlings-Petinet mit kleinen blauen und schwarzen Streifen auf einem morgenrothfarbigen, weiß glacierten Boden, oder blauen Streifen auf einem lapunfarbigen, silbergrau glacierten Boden.

3. Himmelblau für Hüte, Großblau für Kleider sind in diesem Augenblick sehr beliebt.

4. Die Hüte, welche sich ziemlich wieder den frühen sogenannten *W i b i s* zuwenden und die dessenungeachtet die Länge an den Wangen noch immer behaupten, was einen nicht sehr anmutigen Kontrast zu ihrem kleinen Vordertheil bildet, werden aus rosenrothem, streifgelbem oder malvengelbem Krepp verfertigt. Sie werden um den Schirm und auf der Form mit Rouleaux desselben

Stoffes, oder noch besser mit einer breiten Spitze oder einem Halbschleier geziert. Wir sahen nur wenige Kapotten, wovon die ausgezeichnetsten von *Tréole* (einem neuen sehr leichten Stoffe) sind, die mit einfachen Blätter-Quirlen geziert sind.

5. Unter den zahlreichen Kapotten, die sich zu Longchamps zeigten, bemerkten wir eine von Organdie, lilas gefüttert und mit englischen Spitzen garnirt. Diese Kapote, von einer besondern Leichtigkeit und Durchsichtigkeit, schien uns besonders zart und gewährt.

6. Die Spencer spielen eine bedeutende Rolle, sie sind von schwarzem, grünem oder großblauem Sammet u. werden über weißen Köten mit zwei oder drei Falten getragen. Der Spencer hat eine gepöste Form und ist geziert mit Schnürwerk, oder schönen Stikereien, oder einer Doppelreihe Knöpfe; am häufigsten endlich sind sie glatt, vollkommen die Taille markirend und werden durch eine Schur geschloffen, die an der Spitze des Spencers eine Schleife bildet, und deren Eiheln bis auf die Falten fallen.

Local-Zeitung.

Die *Bull*, Ritter des Bazaordens, trifft wahrscheinlich mit dem heute ankommenden Dampfboot hier ein.

— Nach der Theaterzeitung werden Herr und Mad. *Halzinger* (er ein berühmter Tenorist, sie eine ausgezeichnete Schauspielerin) nach Pesth auf Gastrollen kommen.

— Die in der vorigen Handlungszeitung angekündigten „Kosballtänzer“, Walter von Eduard Stolz (zu haben bei Kunsthandl. Müller in Pesth) können wir bestens empfehlen. Sie haben sich auch auf den Kosbällen allgemeinen Beifalls erfreut.

Modenbild. Nro. 15.

Paris, 5. April. Hüte von Peult de Sole, Ueberrock v. brochirtem Foulard, Chemiefant. — Da unsere Leserinnen gewiss jetzt bedacht sind, sich mit Frühling- und Sommeranzügen zu versehen, so können wir ihnen abermals die Arbeiten des *H. J. J. J. J.* (ae. *Wentmann*, Nr. 634) empfehlen. Sie zeichnen sich hies durch Neuheit und Geschmack aus. — Die Kopfschmucke, verweisen wir auf die Anzeige der Frau *Therese Weißentels* in unserer heutigen Handlungszeitung.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Salzbädig
5 fl. u. rothe
des Wasser

33.

Aus de

Wo
welche de
Haide, o
Licht in d
name, w
seiner sel
scheibe zu
armen G
von jeder
wohlthät
Sprüchle

Se
jenem Ne
Schneke
lag, und
schlecht t
einen Lei
erkaltet
Lobtenge
derer hat
aber gar